TEIL IV

Freundschaften in Afrika

Eine Projektreise mit dem Verein Tukolere Wamu führt nach Uganda

VON BEATE RYGIERT

Aus dem Breisgau nach Afrika und zurück: Menschen gestalten eine Welt, indem sie zusammenarbeiten und so sich und anderen helfen. Dazu gehört jedoch ebenso das gemeinsame Feiern. Über die Hochzeit eines Ehepaars aus Staufen freuen sich auch die Ugander. Solche Feste verbinden.

Eine Hochzeit, von der im Raum Freiburg und in Ostuganda noch lange sprechen wird: Das Ehepaar Stöckle aus Staufen ließ sich in der kleinen Kirche von Salem Mbale trauen. Sie möchten damit ihre Verbundenheit mit dem Land und diesem Ort ausdrücken. Eine Botschaft, die verstanden wurde. Foto: Rygiert

Es ist heiß in der Kirche von Kolonyi Village. Rund dreihundert Menschen, vor allem Frauen und Kinder, warten schon seit dem Morgen auf das Brautpaar, um sich die besten Plätze zu sichern. Da, endlich hört man Singen und rhythmisches Trommeln.

„Sie kommen!“, schreien die Kinder und stürmen hinaus. Ein festliches Gefolge geleitet das Brautpaar zur Kirche, Schritt um Schritt in einer rituellen Prozession. Die Begeisterung der Gäste ist unbeschreiblich. Denn heute geschieht etwas Unerhörtes: Ein Paar aus Deutschland lässt sich in der einfachen Dorfkirche in Ostuganda, nahe der Stadt Mbale, trauen! So etwas gab es noch nie. Dafür kam eigens der Bischof des Distrikts nach Kolonyi. Was für Reingart und Josef Stöckle aus Staufen eine spontane Entscheidung war, schlägt in Uganda hohe Wellen. Zehn Radiosender berichten von dieser Ausnahmehochzeit. Viele Zeitungen drucken später Fotos von den „Muzungus“, die ihre Verbundenheit mit Uganda mit dieser Geste zum Ausdruck bringen. Die Botschaft kommt an.

Dies ist völlig im Sinne des Vereins „Tukolere Wamu“, was in Uganda „Gemeinsam arbeiten“ heißt. Und hier wird also nicht lediglich gemeinsam gearbeitet, sondern auch gemeinsam gefeiert. „Lasst Euch bloß nicht wieder scheiden“, gibt der Bischof mit auf den Weg. „Die Menschen von Kolonyi Village, ja, alle Ugander würden sich persönlich beleidigt fühlen!“ Aber das haben Josef und Reingart ja auch gar nicht vor.

Afrika – ein verlorener Kontinent? Aus Afrika gelangen normalerweise bloß Hiobsbotschaften zu uns. Eine neue Hungersnot. Kämpfe zwischen ethnischen Gruppen. Korruptionsfälle. Wahlbetrug. Und selbstverständlich: Aids. Daran haben wir uns in Europa seit Langem gewöhnt. Auch als Urlaubsziel ist Afrika bekannt: Kenia und Tansania locken mit spektakulären Landschaften einschließlich Flora und Fauna, Südafrika mit Wein und herrlichen Stränden, Namibia ist vor allem für jene interessant, die sich in einem Land bloß dann wohlfühlen, wenn sie die eigene Sprache sprechen können. Ansonsten gilt eine Reise nach Afrika immer noch als ein Abenteuer.

Und Uganda? Wo liegt das überhaupt? Um das Land am nördlichen Ufer des Viktoriasees, westlich von Kenia, südlich vom Sudan, im Osten begrenzt von der Volksrepublik Kongo, ist es ruhiger geworden. Fast dreißig Jahre ist es her, dass die Diktatur von Idi Amin beendet wurde. Unter Museweni fand Uganda zu einer demokratisch inspirierten Staatsform.

In den Städten Kampala, Entebbe und dem am Nilursprung gelegenen Ferienort Jinja gibt es einen gewissen Wohlstand der führenden Schicht. Doch schon wenige Kilometer außerhalb auf dem Land ist die Armut unverkennbar. Dabei müsste es nicht so sein. Durch seine hohe Lage auf durchschnittlich 1000 Metern über dem Meeresspiegel verfügt Uganda selbst am Äquator über ein gemäßigtes Klima mit ausreichend Niederschlägen.

Es sind die ungleichen Eigentumsverhältnisse und Misswirtschaft, Unkenntnis und die Zerstörung von traditionellen Familienstrukturen, die die Mehrzahl der Ugander in die Armut zwingt. Doch der Wille, etwas zum Guten zu verändern, ist da. Und zwar in der Bevölkerung vor allem unter denen, die am meisten betroffen sind: den Frauen.

Eine Heilpflanze bringt Hoffnung. Die Frauen sind es auch, die am stärksten unter der Aids-Epidemie leiden. Der Virus hat viele von ihnen zu Witwen gemacht, nun müssen sie sich und ihre häufig ebenfalls infizierten Kinder allein durchbringen. Sterben die Mütter, sind es die Großmütter, die eine Enkelschar großziehen müssen. Durch eine vorbildliche Aufklärungskampagne ging in Uganda die Aids-Rate im Vergleich zu anderen afrikanischen Ländern zurück. Doch noch immer ist die Not groß.

Vor vier Jahren startete Tukolere Wamu e.V. ein Projekt, um diesen Frauen und ihren Kindern zu helfen. Eine Heilpflanze aus den Wüsten des südlichen Afrikas bringt seither Hoffnung und Stärkung. Sutherlandia frutescens heißt das Kraut, das in Südafrika viele verschiedene Namen trägt und seit Generationen zu den wichtigsten traditionellen Heilkräutern gehört (siehe Kasten). Mit ihrer immunmodulierenden Wirkung ist sie in der Lage, den geschwächten Organismus enorm zu unterstützen. Selbstverständlich kann auch Sutherlandia den HIV-Virus nicht besiegen und damit Aids nicht heilen. Gegen die typischen Krankheiten, denen Aids-Patienten meistens erliegen, wirkt Sutherlandia allerdings in erstaunlichem Maß. Diese Erfahrung machen in Südafrika seit rund zehn Jahren bereits Tausende von Patienten.

Auch in Salem-Mbale berichten die 25 Patienten, die seit drei Jahren mit der Pflanze versorgt werden, durchweg von positiven Erfahrungen. Offene Hautausschläge am ganzen Körper heilten ab. Bronchialhusten verschwand. Durchblutungsstörungen in den Beinen nahmen stark ab. Appetit kehrt zurück. Geschwächte Patienten nahmen wieder an Gewicht zu, fassten neuen Lebensmut. „Ich fühle mich stark“, sagt Dorothy N., die wir auf ihrem Feld antreffen, wo sie Hirse für sich und ihre Kinder einsät. Vor zwei Jahren, ehe sie Sutherlandia das erste Mal erhielt, konnte sie kaum aufstehen, um uns zu begrüßen.

Nicht einseitige Hilfe – Geben und Nehmen. Die Menschen in Afrika nicht als Almosenempfänger zu behandeln, sondern als gleichwertige Partner einer gemeinsamen Arbeit, das ist der Ansatz aller Projekte des in Heitersheim bei Freiburg angesiedelten Vereins Tukolere Wamu. Ob es um die Stärkung von Hebammen geht, die traditionell arbeiten, von Dorfgemeinschaften, um die Unterstützung von Nähstuben, um Wiederaufforstungsprogramme, Hilfe beim Bau von Schulen und Gesundheitszentren – um einige Beispiele zu nennen –, stets geht es darum, die Initiativen vor Ort zu unterstützen.

Dabei lernen die Partner aus Deutschland ebenfalls ständig dazu. „Es ist ein Geben und Nehmen“, sagt Gertrud Schweizer-Ehrler, „wer sich einmal auf Afrika eingelassen hat, nimmt eine Menge mit nach Hause. Die meisten kommen immer wieder nach Uganda zurück.“ Auch das Ehepaar Stöckle wird wiederkommen. Schon seit Jahren unterstützen sie die Arbeit des Vereins. Ihre Hochzeitsfeier, eine echte afrikanische Nacht mit Trommeln und Tanzen bis in die frühen Morgenstunden, werden sie gewiss nie vergessen. So entstehen Freundschaften fürs Leben. Freundschaften, die von Baden-Württemberg bis mitten nach Afrika reichen.

INFO

Uganda, die grüne Perle am Äquator: Einst war das Land am Äquator die Kornkammer Afrikas. Fruchtbare Böden und ein gemäßigtes Klima – angenehme 20–28 Grad Celsius das ganze Jahr über und genügend Niederschlag – erlauben mehrere Ernten im Jahr. Vor allem Kochbananen, Maniok, Yam, Hirse prägen das Landschaftsbild, tropische Früchte aller Art gedeihen prächtig, dazu Tee, Tabak und im Hochland Kaffee. Grün ist auch das Weideland der legendären Ankole-Rinder im Südwesten oder der Longhorns Richtung Kenia. Und in diese vielfältigen Landschaften eingebettet schimmern unzählige Seen, Paradiese für Wasservögel, Flusspferde und Krokodile. „Das Land der tausend Seen“ wird Uganda genannt, rund ein Fünftel seiner Fläche ist von Süßwasser bedeckt.

Einer der schönsten ist der Lake Bunyonyi im äußersten Südwesten Ugandas. Kilometerlang und weitverzweigt erstreckt er sich auf 2000 Höhenmetern zwischen den Bergen, übersät von kleinen und größeren Inseln. Von hier ist es nicht weit nach Kisoro, der Ausgangsbasis für einen Besuch bei den letzten freilebenden Berggorillas der Welt. Eine eindrucksvolle Begegnung mit Primaten ist auch auf der Ngamba-Insel im Viktoriasee möglich. Hier leben Schimpansen, alle Opfer von illegalem Handel oder Jagdwaisen aus dem Grenzgebiet zum Kongo.

Ein Land voller Schönheit und extremer Gegensätze – das ist Uganda. Eine besondere Art der Reisebegleitung bietet Gertrud Schweizer-Ehrler vom Verein Tukolere Wamu e.V. an.

Informationen zum Verein, den Projekten und den Reisen:

www.tukolere-wamu.de

STICHWORT

Tukolere Wamu – Gemeinsam arbeiten: Mit Menschen aus Uganda und dem Kongo an einer neuen und besseren Welt zu arbeiten, das hat sich der Verein „Tukolere Wamu e.V.“ auf die Fahne geschrieben. Die Vereinsgründerin Gertrud Schweizer-Ehrler war selbst fast zehn Jahre lang an dem Aufbau des Waisendorfes Salem Mbale in Ostuganda beteiligt.

Nach Deutschland zurückgekehrt beschloss sie, mit gezielten Projekten aus der Ferne weiter zu helfen. Deshalb wurde der Verein gegründet. „Oft sind es die kleinen und finanziell geringfügigen Maßnahmen, die zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensumstände in Afrika führen“, sagt Schweizer-Ehrler.

Eines dieser Projekte dreht sich um die Heilpflanze Sutherlandia frutescens: „Krebsbusch“, „Blutspeer“, „Die Pflanze, die dich ändert“ heißen die Namen ins Deutsche übersetzt, die die Bewohner Afrikas für Sutherlandia seit Generationen haben. Diese Namen verdeutlichen wichtige Aspekte der Pflanze. Als Tonikum wirkt sie positiv auf den gesamten Verdauungstrakt. Sie hilft bei Hauterkrankungen und jenen der Atemwege. Sie wirkt entzündungshemmend, fördert die Bildung der roten Blutkörperchen und verbessert die Herzfunktionen.

Ihre positive Wirkung auf die Psyche des Menschen wurde schon früh von den Zulu-Völkern eingesetzt: Heimkehrende Krieger wurden zunächst außerhalb des Dorfes in Quarantäne-Hütten mit Sutherlandia behandelt. Neben den äußeren Verwundungen kümmerten sich die traditionellen Heiler auch um die seelischen Auswirkungen der Kampfhandlungen, ehe die Männer wieder ins Dorfleben integriert wurden. „Die Pflanze, die den Krieg aus dem Körper treibt“, heißt Sutherlandia darum bei den Zulus.

Mit 25 Patienten, meist Frauen und Kinder, startete die Schriftstellerin Beate Rygiert in Salem Mbale das Sutherlandia-Projekt in Zusammenarbeit mit dem Verein Tukolere Wamu e.V.. Seit Februar 2008 ist ein zweiter Projektstandort in Nakaseke, 200 km nördlich der Hauptstadt Kampala mit weiteren 22 Patienten eröffnet worden.

Informationen zur Heilpflanze:

www.sutherlandia.org

Informationen über das Sutherlandia-Projekt:

www.beaterygiert.de/projekte